

Häusliche Pflege

Die Belastungen sind unterschiedlich

Wer einen Angehörigen zu Hause pflegt, muss dafür nicht nur viel Zeit aufbringen. Rund ein Viertel der Pflegenden ist auch psychisch stark belastet. Die finanziellen Eigenbeteiligungen hingegen sind, verglichen mit der stationären Pflege, deutlich geringer. Das sind Ergebnisse einer Befragung des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIDO).

Pro Tag werden im Mittel 8,6 Stunden für die häusliche Pflege aufgebracht. Das geht aus einer Befragung von rund 1.100 Haushalten für den Pflege-Report 2020 hervor. Den Großteil davon, 6,1 Stunden, erbringt die Hauptpflegeperson, weitere 1,5 Stunden Freunde, Verwandte oder andere Personen. Nur rund eine Stunde täglich entfällt auf Sachleistungen der Pflegeversicherung (etwa Pflegedienst und Tagespflege) oder privat finanzierte Hilfen. Allerdings verbergen sich hinter den Durchschnittswerten teils große Unterschiede. Lebt die Hauptpflegeperson in einem Haushalt mit der pflegebedürftigen Person, beträgt die tägliche Pflegezeit im Mittel fast neun Stunden, bei Pflegebedürftigen mit Demenz oder ab Pflegegrad 3 jeweils rund acht Stunden.

Nur ein Viertel der privaten Haushalte mit häuslicher Pflege muss finanzielle Eigenleistungen tragen. Diese liegen im Durchschnitt bei rund 250 Euro im Monat. Haushalte, die Sachleistungen der Pflegeversicherung nutzen, sind zu knapp 40 Prozent von Eigenanteilen betroffen. Sie zahlen im Schnitt etwa 200 Euro monatlich. Nur fünf Prozent der Befragten bezahlen zusätzliche private Hilfen. Wie beim zeitlichen Pflegeaufwand gibt es aber auch hier deutliche Unterschiede zulasten von Haushalten, in denen Menschen mit Demenz oder höherem Pflegegrad gepflegt werden.

Neben zeitlichen und finanziellen Aufwendungen wurde auch die subjektive Belastung der Pflegenden ermittelt. Auf Basis der Häuslichen Pflege-Skala (HPS), die mithilfe von Fragen zur körperlichen Erschöpfung und Lebenszufriedenheit die psychische Belastung misst, ergab sich dabei für jede vierte Hauptpflegeperson eine hohe subjektive Belastung.

Insgesamt zeichnet die Befragung ein heterogenes Bild der ambulanten Pflege zu Hause. Das spricht dafür, die Leistungen der Pflegeversicherung noch

stärker an den spezifischen Bedarfslagen der Pflegehaushalte zu orientieren.

Neben der Situation in der ambulanten Pflege befasst sich der Pflege-Report 2020 mit zentralen Reformbereichen der Leistungs-, Steuerungs- und Finanzierungsstrukturen. Ausgewiesene Fachleute beleuchten dabei die Ursachen für bestehenden Handlungsbedarf, analysieren spezielle Herausforderungen und zeigen Lösungswege auf. Der Pflege-Report 2020 gibt dezidierte Hinweise, um die Pflegeversicherung ein Vierteljahrhundert nach ihrer Einführung zukunftsfest zu machen. ■



Jacobs K, Kuhlmeier A, Greß S, Klauber J, Schwinger A (Hrsg.): *Pflege-Report 2020. Neuaustrichtung von Versorgung und Finanzierung.* Springer-Verlag 2020; 295 Seiten, 53,49 Euro, ISBN 978-3-662-61361-0; E-Book 978-3-662-61362-7, kostenloser Download: link.springer.com/book/10.1007/978-3-662-61362-7

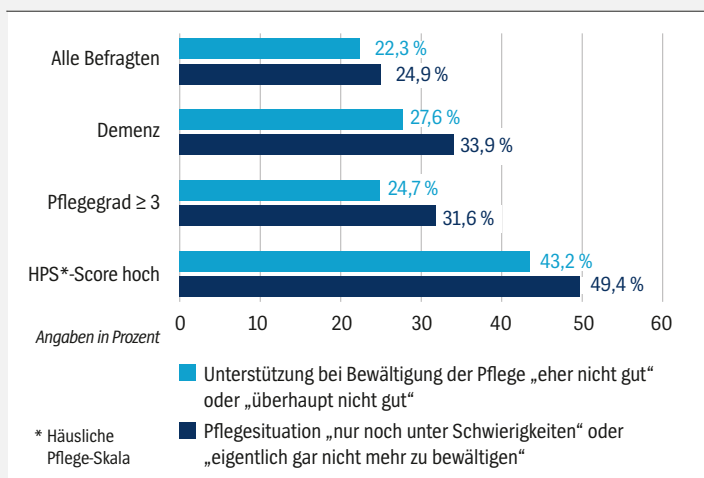


Foto: AOK-Bundesverband

Dr. Miriam Räker ist Mitarbeiterin im Forschungsbereich Gesundheitspolitik/Systemanalysen im WIDO.

„Bei Pflegebedürftigen mit Demenz und hohem Pflegegrad sind die pflegenden Angehörigen besonders belastet.“

Kraftakt häusliche Pflege



Wer einen Angehörigen pflegt, stößt oft an seine Grenzen – vor allem, wenn die pflegebedürftige Person dement ist, einen hohen Pflegegrad hat oder die Belastung ohnehin groß ist.

Quelle: WIDO 2020

WIDO-TICKER: Anmeldung zum WIDO-Newsletter unter wido.de/news-events/newsletter +++ **Aktuelle Stellenausschreibungen** unter wido.de/institut-team/arbeiten-im-wido +++ **GGW auf der WIDO-Website** unter wido.de/publikationen-produkte/ggw +++ **Kontakt zum WIDO** unter Telefon 030 34646-2393

Arzneimittelpreise

Millionengrenze für einzelne Packung überschritten

Mit einem Anstieg von 5,7 Prozent auf 46,7 Milliarden Euro verstärkt sich 2019 der Trend zu höheren Umsätzen der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) für ambulant verordnete Arzneimittel. Die Anzahl der Verordnungen stieg dabei nur geringfügig.

Die Preise für neuere patentgeschützte Arzneimittel entwickeln eine eigene Dynamik und führen zu hohen Kosten. Das belegt der GKV-Arzneimittelmarkt-Bericht 2020 des WIDo. So kostete im Jahr 2019 ein Arzneimittel, das in den drei Jahren zuvor auf den Markt gekommen war, mit durchschnittlich knapp 14.000 Euro rund dreimal so viel wie ein herkömmliches Patentarzneimittel. Mittlerweile sind sechsstellige Packungspreise für Neueinführungen an der Tagesordnung, die Millionengrenze

wurde in diesem Jahr erstmals mit den Arzneimitteln Zynteglo und Zolgensma überschritten.

Arzneimittel gegen seltene Erkrankungen, sogenannte Orphan Drugs, kosten besonders viel. Mit nur 0,05 Prozent aller Tagesdosen (DDD) im Jahr 2019 sind sie für knapp zehn Prozent der ausgegebenen Nettokosten verantwortlich, das sind 18,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Eine Tagesdosis eines Orphan-Arzneimittels kostete dabei durchschnittlich 223,13 Euro, erheblich mehr als der durchschnittliche Preis eines Präparats im Gesamtmarkt (1,00 Euro) oder im Patentmarkt (7,36 Euro). Da das Indikationsspektrum für mehrere Orphan-Drugs mit Blockbusterstatus erweitert wurde und die Behandlungsmöglichkeiten, speziell in der Krebstherapie, zunehmen, wäre es aus Sicht der Au-

torinnen und Autoren an der Zeit, die Kriterien für öffentliche Förderungen, die die Hersteller dieser Arzneimittel genießen, wie auch die Sonderstellung im Rahmen der frühen Nutzenbewertung zu hinterfragen. Alternativ wäre die Anerkennung als Orphan Drug neu zu definieren.

Der GKV-Arzneimittelmarkt-Bericht 2020 gibt einen umfangreichen Einblick in das Verordnungsgeschehen des Jahres 2019. Er beleuchtet die Hintergründe aktueller Marktentwicklungen auf Gesamtmarktebene und auf Ebene einzelner Segmente. Weitere Themen sind die Lieferbarkeit von Arzneimitteln, die Auswirkungen der Rabattverträge und die Marktdaten pharmazeutischer Hersteller. Der Bericht steht auf der WIDo-Webseite zum kostenfreien Download bereit. ■

Schröder M, Lohmüller J, Telschow C, Niepraschk-von Dollen K, Zawinell A, Bauckmann J: Der GKV-Arzneimittelmarkt. Bericht 2020. Berlin 2020. Download unter wido.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/News/Pressemittelteilungen/2020/wido_arz_gkv-arzneimittelmarkt_2020.pdf

Fehlzeiten-Report 2020

Gerechtigkeit am Arbeitsplatz

„Gerechtigkeit und Gesundheit“ ist das Thema des Fehlzeiten-Reports 2020. In 20 Fachbeiträgen geht es unter anderem darum, wie sich Arbeit gerecht gestalten lässt und welche Anforderungen Beschäftigte an eine gerechte Führungskraft haben.

Eine repräsentative Erwerbstätigenbefragung des WIDo belegt einen signifikanten Zusammen-

hang zwischen subjektiv wahrgenommener Unternehmensgerechtigkeit und Indikatoren wie emotionalen Beschwerden, psychosomatischen Beschwerden und Fehlzeiten. Der Report zeigt auch, welchen Beitrag hier das Betriebliche Gesundheitsmanagement leisten kann. Das Kapitel „Daten und Analysen“ informiert umfassend über

Struktur und Entwicklung des Krankenstandes in der deutschen Wirtschaft und einzelnen Branchen. Weitere Beiträge liefern fundierte Antworten, etwa zur Aussagekraft der Kennzahl „Fehlzeiten“, zur Bedeutung psychischer Erkrankungen für Beschäftigte und Betriebe, zum Arbeitsunfallgeschehen und zum Krankengeld. ■

Badura B, Ducki A, Schröder H, Klose J, Meyer M (Hrsg.): Fehlzeiten-Report 2020: Gerechtigkeit und Gesundheit. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag 2020, 789 Seiten, 59,99 Euro; ISBN 978-3-662-61523-2; eBook 978-3-662-61524-9

DAS WIDO AUF KONGRESSEN: Kongress der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie 2020 „Best-of DGU 2020 online“, Leipzig/digital 9/2020: **Dr. Hanna Leicht:** „Operative Behandlung des Nierenzellkarzinoms: Veränderungen im 10-Jahres-Verlauf auf der Basis von 47.129 AOK-Versicherten“, „Reinterventionen innerhalb von 5 Jahren nach Eingriffen bei BPS: der Einfluss des Operationsverfahrens“ **+++ Patrik Dröge:** „Versorgungsmuster vor und nach der Inanspruchnahme von Notaufnahmen anhand von GKV-Routinedaten im Innovationsprojekt INDEED“, Deutscher Kongress für Versorgungsforschung 2020, Berlin/digital 10/20